

Freiwillige Helfer

Autor(en): **Müller, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **26 (1984)**

Heft 9: **Freiwillige Helfer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unfreiwillige helfer

Der ausdruck «freiwillige helfer» bereitet mir einige mühe. Welche leute sind denn eigentlich freiwillige helfer?: Die nbs im Ce Be eF und Impuls, die laienhelfer in den spitälern, nichtbehinderte lagerteilnehmer – oder allgemein gesagt, helfer, die ohne entlöhnung helfen?

Nach meinen logischen überlegungen müssen folgedessen die professionellen helfer (psychologen, sozialarbeiter, krankenschwestern, geburtshelfer . . .) **unfreiwillige helfer** sein! Ich merke, je mehr ich darüber hirne, desto mehr entsteht in meinem kopf und bauch ein geschtürm. Wortspielereien beginnen in meinem kopf zu kreisen: der unwillige freihelfer, der freiwillige unhelfer . . .

Kann ich denn überhaupt unfreiwillig helfen? Auch der professionelle helfer wählt doch seinen beruf aus freiem willen, auch wenn er ihn vielleicht unwillig ausübt. Also, jetzt reichts mir! Ich habe mich genug im kreise herumgedreht und geschrieben. Welche kompetente fach- oder laienkräfte können mir beim entknüpfen meines un/freiwilligen-helfer-syndroms helfen?

Rita Tobler, Wangenstr. 27, 3018 Bern (freiwillige, angehende sozialarbeiterin!)



Freiwillige helfer

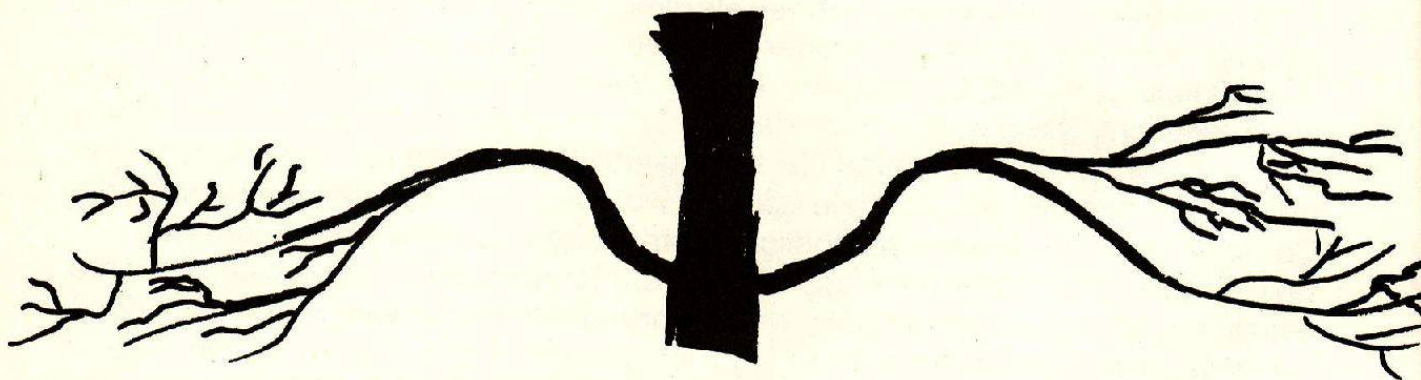
Ich bin seit 6 jahren mitglied des Ce Be eF und möchte heute erstmals einen bericht in den Puls schreiben. Ich fühle mich durch dieses thema sehr angesprochen. Dazu kann ich sagen, dass ich in der freizeit sehr gerne mit behinderten zusammen bin. Ich selber sehe die körperbehinderten als gleichwertige menschen an, wie die nichtbehinderten. Wie ich immer wieder feststellen konnte bei meinen körperbehinderten kollegen und kolleginnen, haben diese im leben schon einiges mehr durchgemacht, als die nichtbehinderten. Solche probleme sind z.b. schlechtere schulbildung, einschränkungen der berufswahl, beziehungsschwierigkeiten allgemein, probleme mit dem heim, in dem sie wohnen usw. Viele nichtbehinderte des Ce Be eF wenden sich bei persönlichen problemen auch an die behinderten.

Da ich selber die primarschule anschliessend 3 jahre die sekundarschule besuchte, kenne ich diese probleme aus eigener erfahrung. Die berufswahl wurde nach der 3. sekundarklasse auch schwierig für mich. Ich bewarb mich bei ca. 20 stellen um eine lehrstelle, aber leider ohne erfolg. Die berufsberatung wollte mich sogar in eine büroanlehre stecken bei irgendeinem betrieb. Der sekundarlehrer der 3. sekundarklasse und meine eltern wehrten sich gegen diese meinung des berufsberaters und waren nicht einverstanden, und wollten, dass ich eine kaufmännische lehre absolviere. Darauf besuchte ich die 4. sekundarklasse in Emmen bei Luzern, die in diesem jahr, 1972, neueröffnet worden war. Dort waren fast alles nur mädchen, die dann nach diesem jahr kindergärtnerin, handarbeitslehrerin, hauswirtschaftslehrerin oder heimerzieherin usw. erlernten. Diese schule war noch anspruchsvoller als die sekundarschule.

Darauf absolvierte ich eine kaufmännische lehre in der eingliederungsstätte Brunau (als kaufmännischer angestellter), die drei jahre dauerte. Dort bekam ich erstmals zu spüren, dass ich ein grenzfall zwischen behindertsein und nichtbehindertsein war. Zu meiner sogenannten behinderung: Ich hatte in der schule wenig mühe mitzukommen. Ich wusste auch viel, vor allem in den allgemeinbildenden fächern und den hauptfächern. Ich war im schreiben langsamer als die andern mitschüler. Ich musste immer den stoff von meinen mitschülern nachträglich noch abschreiben. Dies galt vor allem für reinhefte. Ich war also im schreiben vor allem verlangsamt und reagierte vor allem bei sehr schnellen sachen falsch. Ich denke z.b wenn ich allzu stark unter zeitdruck stand und dann sehr schnell handeln musste, z.b. tests bei berufsberatern auf zeit. In diesen situationen liess meine konzentration zu wünschen übrig. Das war eine psychomotorische störung.

Die ausbildungszeit in der eingliederungsstätte verunsicherte mich selbst stark, da man dort automatisch als behindert galt. Vorher galt ich noch als nichtbehindert. Ich begann mich damals auch für die probleme behinderter zu interessieren. Ich trat der jugendgruppe IDEM bei, die an freien samstagnachmittagen in spitälern und heimen mit geistig und körperlich behinderten kindern und jugendlichen spielten. Ich wollte damals immer als nichtbehindert gelten, da mir viele leute gar nichts anmerkten und mich als normal betrachteten. Die folge davon war, dass ich überhaupt keinen fehler machen durfte, aus der angst, wenn ich einen fehler machen würde, dass dann die andern mich als behindert abstempeln könnten. Das versetzte mich vor allem über jahre hinweg in stresssituationen, was sich vor allem auch für mich nicht gut auswirkte. Vor allem getraute ich mich nicht mit andern darüber zu sprechen. Ich schämte mich sehr. Heute kann ich darüber. Ich habe auch mit verschiedenen körperbehinderten kollegen und kolleginnen darüber gesprochen. Die behinderten haben im gegenteil positiv auf meine probleme reagiert. Heute schätze ich deshalb den kontakt mit behinderten sehr.

Walter Müller, Tobeleggstr. 8, 8049 Zürich



Freiwillige können das helfen sogar lernen . . .

Das institut für erwachsenenbildung der evangelisch-reformierten landeskirche des kantons Zürich bietet **seminare für freiwillige im sozialen bereich** an.

Die seminare vermitteln keine berufliche ausbildung sondern bereiten auf einen ehrenamtlichen einsatz vor.

Wer also vom freiwilligen ins halb-freiwillige lager wechseln will, kann auskünfte über tel. 01/258 91 11 einholen.